

Blätter für Heimatkunde

Herausgegeben vom Historischen Verein für Steiermark

18. Jahrgang

Graz 1940

Heft 1—3

Wie ich zu meinen Ahnen kam

Hans Pirchegger

Als junger Gymnasiast wanderte ich einst mit meinem Vater von St. Marein im Mürztale aus über Maria-Rehkogel aufs Rennfeld und den Schwarzkogel und zurück über Sölsnitz wieder nach St. Marein. Das war das Gebiet, an dem die Jugenderinnerungen des Vaters haften. Hier war er als das sechste von sieben Kindern des Johann Pirchegger vulgo Kohler, Wirtes in der Sölsnitz, im Jahre 1849 geboren worden. Der war das achte Kind seines Vaters Peter, als er 1809 beim „Höllkramer“ das Licht der Welt erblickte. Er war ein „hochgeborener“ Mann, nur noch ein Bauernlehen schaute auf sein Geburtshaus herab: der Rosenthaler. Hier gab es — im Gegensatz zum kinderreichen „Höllkramer“ — bloß eine Erbtöchter, und die heiratete mein Großvater.

Doch alle Pirchegger blickten von der düsteren Schattseite auf das breite, fruchtbare Mürztal und die gegenüberstehende Sonnseite voll Sehnsucht, alle sind sie hinabgezogen. Johann verkaufte den „Rosenthaler“ und wurde, wie gesagt, Wirt in der Sölsnitz. Aber er war ein unruhiger Geist, vielleicht auch sein eigener bester Gast; kurz, er verkaufte auch den „Kohler“ und wurde „Hintermüller“ in Grasnitzgraben, starb jedoch in verhältnismäßig jungen Jahren.

Das erzählte mein Vater auf der Wanderung; auch daß er auf dem Schulwege öfter als recht war den Fuchs sah und deshalb lieber nach Haus zurückkehrte. Die Folge war freilich, daß er sich mit Lesen und Schreiben in der Militärzeit wieder plagen mußte. Aber er hat's erlernt. Von seinem Großvater Peter wußte er nur, daß er lange vor 1849 gestorben war; von den anderen Vorfahren hatte er nichts erfahren.

Wir standen auf dem Schwarzkogel, umgeben von einem grünen Meer. Wir suchten den „Rosenthaler“ und den „Höllkramer“, aber wir fanden nur Mauerreste und im Walde Furchen, Zeugnisse verschwundener Acker. Der Wald hatte wieder gesiegt, der 600 Jahre zuvor den Axten des Hiltgreim und des Rosenthaler erlegen war.

Viele Jahre später trug ich im Pfarramte Allerheiligen zusammen, was ich über meine Vorfahren finden konnte. Die ganze Sippe bis zum Urgroßvater Peter hinauf hatte ja hier geheiratet, hatte hier Kinder taufen lassen und war hier begraben worden. Wenn ich in der Dämmerung in der Kirche sitze, kann ich mir wohl vorstellen, daß dort, wo heute mein Vetter seinen Erbsitz hat, vor 150 Jahren unser Urgroßvater Peter den Rosenkranz in der Hand gehalten hat, wohl auch groß gebaut und mit einer starken Hakennase bedacht, wie alle in der Familie.

Aber Peter war nicht auf dem „Höllkramerlehen“ aufgewachsen, er hatte es erst durch die Heirat mit der Juliane Rainbaurin erworben, der Tochter der alten „Höllkramerin“. Daß er 1775 geboren worden war, ergab sich aus dem Totenbuche, aber mehr nicht.

Das machte nun dem Forschen ein Ende, zumal auch die Bücher der benachbarten Pfarren nichts zu sagen wußten. Ich war also bei meiner Ahnenforschung nicht über den Urgroßvater hinausgekommen.

Es gibt nun merkwürdige Zufälle im Leben. Als ich Gymnasiallehrer in Pettau war, suchte ich die Archive der benachbarten Schlösser und Pfarren auf. In Dornau war gerade der Schwager des Besitzers zu Gast. Als ich mich vorstellte, sagte er lächelnd: „O, Ihr Name ist mir gut bekannt.“ Schon wollte ich mich beglückt verneigen, da setzte er fort: „Sooft ich zur Jagd gehe, wandre ich über den ‚vulgo Pirchegger‘“.

So hatte ich unerwartet den Schlüssel in der Hand: In der Herrschaft Pernegg, in der Gemeinde Gabraun, auf der Südseite des Rennfeldes, da mußte ich weiterforschen, hier konnte ich über die ältere Reihe meiner Vorfahren Bescheid erhalten. Aber es vergingen viele Jahre in anderer Arbeit, ich kam meinen Ahnen nicht näher. Erst der Weltkrieg, der uns die Heimat und die Sippe doppelt teuer machte, schuf Wandel. Nun griff ich die Sache kräftig und methodisch an. Zuerst die Katastermappe der Gemeinde Gabraun aus dem Jahre 1825: sie verzeichnet tatsächlich den Hof oder Vulgonamen Pirchegger. Das gleichzeitig verfaßte Bau-parzellenprotokoll bringt ihn gleichfalls, doch der Schreibname des Besitzers lautet ganz anders; es saß demnach kein Angehöriger der Familie auf dem Hofe. Aber noch gab es einen Simon Pirchegger auf der „Schneider“, oder „Preßschneiderkeuschen“, der auch schon im josefianischen Kataster 1786—1788 genannt wird. Beide Besitzungen unterstanden der Herrschaft Pernegg.

Doch der theresianische Kataster 1749—1755 verzeichnet in der Herrschaft Pernegg keine Angehörigen dieses Namens, die Familie war ausgewandert. Aber wohin?

Zuerst mußte jedoch eine andere Frage beantwortet werden: Saßen überhaupt nachweisbar Pirchegger auf dem gleichnamigen Hof? Da mußten Urbare der Herrschaft Pernegg Auskunft geben. Im Schlosse ist noch ein solches aus dem Jahre 1629 erhalten, es führt wirklich einen Gregor Pirchecker als herrschaftlichen Untertan an. Damals ging die Herrschaft aus dem Besitze der Herren v. Racknitz in den der Cassinedi über. Wie üblich, gab es sofort Grenzstreit mit den Nachbarn, zum Teile geerbt aus älterer Zeit, daher Verhöre der Untertanen; zumeist ging es um die Jagd. Im Jahre 1630 handelte es sich jedoch zuerst um die Pfründe des Pernegger Schloßkaplans, die von den protestantischen Racknitzern gekürzt worden war, jetzt aber wiederhergestellt werden sollte. Als Zeuge wurde auch Gregor Pirchegger verhört, bei 73 Jahre alt; er war demnach um 1557 geboren worden. Bei einem Jagdstreite 1619 war er ebenfalls als Zeuge aufgetreten und hatte angegeben, er sei über 60 Jahre alt. Ein Kaspar Pirchegger, der auch herangezogen wurde, war bei 30 Jahre alt, könnte demnach sein Sohn gewesen sein. Diese Akten liegen in der Abteilung „Schranne und Landrecht“, zum Teile auch im „Spezialarchiv Pernegg“, beide im Landesarchiv.

Das eine war nun sichergestellt: es saßen Pirchegger auf dem gleichnamigen Besitze. Jetzt konnte ich die Matriken der Pfarre Pernegg untersuchen, und die boten eine überraschende Fülle von Material und damit Aufklärung und Belehrung nach manchen Seiten hin. Nur das allgemein Interessierende soll hier angeführt werden.

Von 1650 bis 1660 wurden dem Georg Pürchegger in Gabraun mehrere Kinder getauft — er saß demnach ziemlich sicher noch auf dem Hofe. Vorher hatte er bereits einen unehelichen Sohn Andreas, der aber nach dem Vater benannt wurde. Er heiratete 1663 die Witwe des Gregor Hoyna (Hoyer) zu Kirchdorf und erwarb damit diesen Besitz. Als er 1671 das zweitemal heiratete, wurde er als Andreas Pürchegger oder Hoyer zu Kirchdorf eingetragen; Trauzeuge war Georg Pürchegger. — Von 1714 an erscheint ein Sebastian Pirchegger, einmal Sebastian Hueber oder Pirchegger genannt. Als er 1721 gestorben war, 54 Jahre alt, heiratete die Witwe vier Monate später nochmals; die Matrik meldet: Anna Hueber auf dem Pircheggergut. Dieses war also mindestens seit 1714 nicht mehr im Besitze der gleichnamigen Familie, aber der Bauer hieß doch Pirchegger. — Dafür taucht 1723 ein Andreas Pirchegger oder Lamegger auf, er saß demnach auf der Südseite des Rennfeldes als Untertan der Herrschaft Kapfenberg auf dem Lameggergut.

Kehren wir zum „vulgo Pirchegger“ zurück. Gibt es keine Möglichkeiten, noch weiter zurückzugreifen? Ältere Urbare der Herrschaft Pernegg als von 1629 haben sich nicht erhalten oder bisher finden lassen, die Kirchenbücher reichen nur bis 1649. Demnach anscheinend aussichtslos! Doch das Steirische Landesarchiv bewahrt noch eine unschätzbare Quelle für die Geschichte der Herrschaften: es ist ihre Vermögensschätzung aus dem Jahre 1542, „Gülterschätzung“ genannt. Die Herrschaften hatten damals den Wert ihres liegenden Besitzes, der Untertanengüter und den des Viehs einzubekennen. Das taten nun auch Ursula und Magdalena von Pernegg. Unter den Bauern erscheint an zweiter Stelle Hans Pirchecker: sein Besitz wurde auf 40 fl., ein Roß auf 4 fl 15 kr, vier Ochsen auf 15, vier Kühe auf 8, neun Frischling auf 2 fl 15 kr, 5 Lämmer auf 37½ kr angeschlagen.

Und noch eine ältere Quelle hat sich, wenigstens zum Teile, hier erhalten; das Verzeichnis der Leibsteuer 1527. Es enthält, nach Herrschaften geordnet, den Namen des Bauern und zählt Weib, Kinder, andere Familienangehörige, Knecht und Dirn auf. Merkwürdig, wie kinder- und leutarm die Gehöfte in der Herrschaft Pernegg waren! Drei, vier Kinder sind sehr selten, viele Gehöfte verzeichnen nicht eines. So auch der Jörrig Pürchecker; er wirtschaftet mit Weib und Knecht.

Und zum Abschluß noch ein Zufallsfund. Wilhelm von Pernegg, einst allmächtiger Hofmeister König Friedrichs III., wurde in diesem Amte selbstverständlich reich und erwarb 1436 die große Herrschaft Waldstein bei Deutsch-Feistritz. Er dürfte aus Pernegg einen und den anderen bäuerlichen Amtmann dorthin übersetzt haben als seinen Vertrauensmann. Sein gleichnamiger Sohn verkaufte Waldstein dreißig Jahre später dem Ruprecht Windischgräber. Die Urkunde, von der eine Abschrift im Landesarchiv verwahrt ist, führt die Teile der Herrschaft an, darunter das Amt, „so der Pirchecker in der Stübmung innehabt hat“. Der erste urkundlich bezugte Vertreter des Namens!

Dieser Name findet sich auch in anderen Teilen des Landes; was kein Wunder ist. So lebte ein Thomas Pirchecker 1562 als Schulmeister in St. Lambrecht, 1566 erscheint er im Judenburger Ratsprotokoll. Ein Andrá Pirchegger wird im Stiftsregister des Klosters Statuz 1657 als Untertan angeführt; ein Veit Pirchegger in einer Pfliegerrechnung der Herrschaft Stubeegg von 1736 als Untertan am Gladnitzberg. Und so geht es weiter, alles Glieder einer langen Entwicklungsreihe.